Zwischen Geheimhaltung und Transparenz

Autor(en): **Scholzen, Reinhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwischen Geheimhaltung und Transparenz

Der Bedarf an gut ausgebildeten und fähigen militärischen Spezialeinheiten nimmt zu. Einsätze zur Stabilisierung und zur Bekämpfung von Terrorismus in entfernten Gegenden setzen eine Berufstruppe voraus, die unter hohen Belastungen und bei extremen Herausforderungen bestehen kann.

Reinhard Scholzen

Wie viel darf die Öffentlichkeit über militärische Spezialeinheiten erfahren? An dieser Frage scheiden sich auch in demokratischen Staaten die Geister. Zum einen gibt es die britische Linie. Diese kann so charakterisiert werden, dass im Grunde genommen nichts über die Arbeit des britischen Special Air Service (SAS) an die Öffentlichkeit dringen soll. Wird dennoch in den Medien über die in dem kleinen Ort Credenhill bei Hereford stationierte Einheit berichtet, so wird dies von offizieller Seite weder bestätigt noch dementiert. Auf der anderen Seite gibt es Verbände, die, wie zum Beispiel das deutsche Kommando Spezialkräfte (KSK), Journalisten die Möglichkeit geben, über ihre Ausrüstung, Ausbildung und in Ansätzen auch über ihre Einsätze zu berichten. Selbstverständlich darf durch diese Öffentlichkeitsarbeit der Einsatzerfolg der Einheit nicht gefährdet werden. Bei dem Bemühen, weitgehende Transparenz zu schaffen, bleiben jedoch die Kommandosoldaten anonym. Wenn über sie geschrieben wird, so wird ihre Identität verschleiert. Authentische Fotos von ihnen sind selten und wenn dies mit Genehmigung des Verteidigungsministeriums geschehen darf, so werden die Soldaten durch die Wahl der Aufnahme-Perspektive oder durch eine digitale Nachbearbeitung der Fotos unkenntlich gemacht. Dies geschieht, um sie und ihre Familien vor Repressalien zu bewahren, die angesichts der Aufgaben des KSK, worunter seit Jahren auch der Kampf gegen Terroristen gehört, nicht ausgeschlossen werden können.

Kommandosoldaten während einer Übung.

Soldaten und ihre Familien schützen

Die notwendige Geheimhaltung ist ein Nährboden für Mythen und Legenden. Dies wird von den Spezialkräften durchaus ambivalent gesehen. Einerseits sind solche Darstellungen durchaus erwünscht; denn mancher potentielle Gegner wird abgeschreckt oder entmutigt. Andererseits können allzu überschwängliche Berichte auch die Arbeit der Spezialeinheiten und insbesondere deren Nachwuchsgewinnung erschweren, da hierdurch auch charakterlich ungeeignete Bewerber angelockt werden. Daher lüfteten die Kommandeure des KSK hin und wieder ein klein wenig den Mantel des Schweigens, um Grundsätzliches zu erklären und gewisse Dinge richtig zu stellen. Brigadegeneral Reinhard Günzel, der vom Jahr 2000 bis 2003 an der Spitze des KSK stand, beschrieb den Charakter seiner Soldaten: Sie führten mitten im Frieden Krieg; setzten immer wieder Leben und Gesundheit aufs Spiel; lebten in ständiger Askese; nähmen erhebliche physische und psychische Belastungen auf sich und seien monatelang von ihren Familien getrennt, die nie genau wüssten, wo sich ihre Männer befänden und wann sie zurück kämen. All das geschähe in vollkommener Anonymität, ohne jede öffentliche Anerkennung, Ruhm, Ehre oder äusseres Ansehen. Besonders hob Günzel hervor: «Wer zu uns kommt, der kommt ganz sicher nicht des Geldes wegen, wer zu uns kommt, der kommt nicht weil, sondern obwohl! Wer zu uns kommt, der hat sich von Wohlleben, Luxus und Spassgesellschaft für lange Zeit abgemeldet. Die Männer, die in diesen Kreis hineintreten, wollen sich in Grenzsituationen bewähren, extreme Herausforderungen bestehen, ja, auch zu einer ganz besonderen Leistungselite gehören, die es nur wenige Male auf dieser Welt gibt.»

Extreme Herausforderungen meistern

Auch einer seiner Nachfolger, Brigadegeneral Hans-Christoph Ammon, ging näher auf die Eigenschaften ein, über die der ideale Kommandosoldat verfügen muss: «Er muss leistungswillig und leistungsfähig sein. Er kann grosse Anstren-

gungen über einen relativ langen Zeitraum erbringen. Darüber hinaus muss der Soldat geistig beweglich sein, damit er Situationen frühzeitig erkennt und Chancen für sich persönlich optimal ausnutzen kann. Eine hohe Frustrationstoleranz zeichnet ihn genauso aus wie eine besonders hohe Teamfähigkeit. Beides ist erforderlich, um auch in Fällen, in denen sich eventuell die Lage anders darstellt, als zunächst geplant, erfolgreich sein zu können. Teamfähigkeit insbesondere deshalb, weil zur Erfüllung der Aufgaben ein ganz enges Zusammenwirken in seinem Trupp jederzeit gefordert ist. Abschliessend sollte es sich um einen bescheidenen Menschen handeln, der sich nicht selber in das Rampenlicht stellen muss – ein stiller Könner.»

Brigadegeneral Heinz Josef Feldmann, der bis zum März 2013 an der Spitze des KSK stand, unterstrich ebenso die besonderen Eigenschaften der im KSK verwendeten Soldaten: «Fast jeder Kommandosoldat und auch die meisten Soldaten der Unterstützungskräfte des KSK sind seit zehn Jahren durchschnittlich einmal im Jahr für vier bis sechs Monate im Einsatz in Afghanistan. Von Anfang an waren dort die deutschen Spezialkräfte regelmässig an vorderster Linie eingesetzt und in Gefechte verwickelt. Die daraus erwachsende Belastung, die meine Soldaten auf sich genommen haben, ist in dieser Intensität in der Bundeswehr sonst so kaum zu finden.»

Bewerber aus allen Bereichen der Bundeswehr und allen Landesteilen

Zwar werden bereits in einer frühen Phase der Bewerbung und sodann im weiteren Verlauf der Karriere der Kommandosoldaten über sie sehr detaillierte Daten gesammelt, aber der einzelne Soldat bleibt für die Öffentlichkeit anonym. Immerhin stellte die Bundeswehr für einen im April 2013 erschienenen Bildband über das KSK einige Daten zur Verfügung, aus denen sich ein schemenhaftes Bild ergibt. Demzufolge kamen seit der Gründung des KSK im Jahr 1995 die Kommandosoldaten durchschnittlich im Alter von 25 Jahren nach Calw. Gegenwärtig liegt das Durchschnittsalter aller KSK-Soldaten bei 30 Jahren. Der Stab des KSK stellt fest, dass der Anteil der aus den neuen Ländern kommenden Kommandosoldaten in Bezug auf die Gesamtbevölkerung überproportional ist. Dieser Befund wird jedoch dadurch relativiert, dass auch unter den «normalen» Soldaten der Bundeswehr der Anteil derer, die aus einem der östlichen Bundesländer stammen, höher ist als es deren Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Betrachtet man die Herkunft der Kommandosoldaten näher, zeigt sich, dass auch in Calw der Anteil derer, die aus der Stadt oder aus ländlichen Regionen kommen, ziemlich genau gleich hoch ist wie in der Gesamtheit der Bundeswehr. Keinesfalls trifft also zu, dass das KSK in erster Linie junge Männer vom Lande anzieht. In der Aufbauphase des KSK kamen viele Soldaten von den Fallschirmjägern und den Fernspähern. Dieser Befund gilt in der Gegenwart nicht mehr in gleichem Masse. Einer der Psychologen des KSK betont: «Die Bewerber kommen aus allen Bereichen der Bundeswehr, es sind aber immer wieder Fallschirmjäger dabei. Da die Fernspähtruppe aufgelöst wird, gibt es auch hier viele Interessenten. Hinzu kommen dann noch die Kommandoanwärter, also bislang Ungediente.» Es trifft zu, dass das KSK auf eine solide Schul- und Berufsausbildung besonderen Wert legt: «Alle Bewerber müssen die regulären Einstellungsvoraussetzungen für die verschiedenen Laufbahnen in der Bundeswehr erfüllen. Im Regelfall haben Kommandooffiziere also einen Studienabschluss, Kommandofeldwebel einen mittleren Schulabschluss und/oder eine abgeschlossene Berufsausbildung.» In den letzten Jahren wurden die Beförderungsmöglichkeiten für die Kommandosoldaten deutlich verbessert. Das KSK führt dazu aus: «Für Kommandosoldaten gelten insgesamt kürzere Beförderungszeiten. In der Feldwebellaufbahn ist das allgemeine Laufbahnziel der Dienstgrad eines Stabsfeldwebels, also kann ein durchschnittlicher Kommandofeldwebel bis zu drei Mal befördert werden.» Die Attraktivität des Wohnsitzes Calw erscheint noch ausbaufähig, obwohl die Kommunal- und Landespolitiker viele Anstrengungen unternahmen, um dem Nordschwarzwald mehr Attraktivität für die Soldaten und ihre Familien zu geben. Dazu räumt das KSK ein: «Es gibt im Kommando Spezialkräfte viele Pendler, über die Hälfte der Soldaten des Verbandes haben ihren Lebensmittelpunkt ausserhalb des Nahbereichs von 30 Kilometern.»

Auszubildende des KSK während einer Übung. Bilder: Reinhard Scholzen

Das KSK unterstreicht jedoch, dass unter den Kommandosoldaten die Scheidungsrate nicht signifikant höher sei als bei anderen Soldaten der Bundeswehr: «Das Kommando Spezialkräfte unterscheidet sich hier nicht von anderen Bereichen der Bundeswehr. Allerdings gibt es statistisch betrachtet leicht erhöhte Trennungsraten (nicht Scheidungsraten). Dies ist möglicherweise den vielen Abwesenheitszeiten der Kommandosoldaten während Ausbildung und Einsatz geschuldet.» Nicht jede Beziehung ist für diese besondere Belastung geeignet.

Eine Befragung von KSK-Bewerbern aus dem Jahr 2012

Weitere Facetten des Bildes der Kommandosoldaten trägt eine Befragung der Bewerber für den Dienst im KSK bei, die im Frühjahr 2012 durchgeführt wurde und ausführlich in dem erwähnten Bildband über das KSK beschrieben wird. Neben anderem wurden die jungen Soldaten auch nach ihren Zielen und Wünschen

befragt, die sie im KSK zu erreichen hofften. Zahlreiche Soldaten antworteten, sie wollten zu den Besten gehören und einen Beruf erlernen, in dem sie täglich gefordert seien. Viele Bewerber verwiesen auf die hervorragende Ausbildung im KSK. Einer nannte sie innerhalb der DSO einzigartig, andere Bewerber sahen in der gesamten Bundeswehr keinen vergleichbaren Ausbildungsgang. Mehrere Soldaten erhofften sich vom KSK mehr Abwechslung als in ihrem bisherigen Tätigkeitsbereich. Ein Angehöriger der Jägertruppe gab als Grund an, im KSK werde fest und einig zusammen und miteinander gearbeitet. Ein Feldwebel der Fallschirmjäger formulierte es ähnlich: Im KSK erwarte er eine bessere Kameradschaft. In den Antworten spiegelten sich zum Teil seit Jahren gehegte Wünsche wider. Seit langer Zeit beeindrucke ihn das KSK, schrieb ein aus Thüringen stammender Soldat; für einen 22-Jährigen war dies der «Traumberuf». Ein aus Baden-Württemberg stammender Soldat strebte «einen Beruf mit einer gewissen Herausforderung» an. Er suche nicht «irgendeinen Job, sondern eine Tätigkeit, die mein Leben ausfüllt und mich körperlich und geistig fordert.» Ein aus Bayern stammender Soldat wollte zum KSK, weil er dort in besonderem Masse eine militärische Weiterbildung erwartete und in Calw eine Zukunftsperspektive sah. Er hob hervor, er wolle «an Orte kommen, wo ‹normale› Menschen nicht hinkommen.»

Die Antworten auf die Frage «Wie schätzen Sie die Bedeutung militärischer Spezialkräfte in der Zukunft ein?» fielen sehr ähnlich aus: Fast alle Bewerber waren sicher, deren Bedeutung werde zukünftig noch zunehmen. Ein aus Baden-Württemberg stammender Stabsunteroffizier erläuterte, Frustration und Gewalt entstünden durch die zunehmende Armut und den Extremismus in der Welt, wodurch die Bedeutung militärischer Spezialkräfte steigen werde. Politisch völlig korrekt antwortete ein im Jahr 2009 in die Bundeswehr eingetretener Soldat: «Es muss Männer und Frauen geben, die bereit sind, mit guter Ausbildung und Material für Sicherheit und Friedensstabilisierung in Krisengebieten zu sorgen.» Ein Fallschirmjäger sah einen zukünftigen Aufgabenschwerpunkt des KSK in Afrika, um dort «den Terrorismus zu bekämpfen.» Ein 27-jähriger Soldat beschrieb Spezialkräfte als ein «Mittel der politischen Gestaltung und Intervention», da sie «schnell einsetzbar und effizient» seien. Ein Luftlande-Fernmelder war sicher, in Zukunft würden militärische Spezialkräfte mehr denn je gebraucht werden, da sich das Aufgabenspektrum des Militärs geändert habe. Und schliesslich klang die Erwartung eines 24-jährigen Feldwebels wie ein Satz aus einer Image-Broschüre: «Der Wunsch nach Profis steigt.»

Bei den meisten seiner Kameraden bildete sich letztendlich ein Bodensatz aus Wünschen und Vorstellungen heraus, in dem Bilder aus einer idealisierten Eliteeinheitenwelt dominierten. Viele wünschten sich, im KSK das Besondere und Leistungsgrenzen zu erleben und etwas zu erfahren, woran unsere Gesellschaft arm ist: Eine einzigartige Form der Kameradschaft und des Miteinander. ■

Obergefreiter
Reinhard Scholzen
Dr.
Wehrdienst in der
Bundeswehr 1979–1980
D-54550 Daun-Waldkönigen

Einladung zum Anlass Chance Miliz
Samstag, 7. September 2013
Armee-Ausbildungszentrum Luzern AAL
KOG LUZERN

Allgemeine Wehrpflicht:
Alter Zopf – Erfolgsmodell – Alternativen

Referate: Bundespräsident Ueli Maurer
Prof. Dr. Reiner Eichenberger

Chance Miliz

Debatte und Diskussion
Verschiedene Standpunkte vertreten auf dem Podium:
– Nationalrätin Corina Eichenberger, FDP
– Nationalrat Hans Fehr, SVP
– Nationalrat Roland Fischer , GLP
– Nationalrat Geri Müller, Grüne
Moderation: Dr. Dieter Wicki

Anmeldung und Programm unter: **www.chance-miliz.ch**

Chance Miliz – brisant.differenziert.offen.

Presenting Partner: Atos Civil and National Security
Hauptsponsoren: THALES Swiss SIMTEC GENERAL DYNAMICS European Land Systems–Mowag

VSAM
Verein Schweizer Armeemuseum
Association du musée suisse de l'armée
Associazione del museo svizzero dell'esercito
Associaziun dal museum svizzer da l'armada

Neue Bücher im Angebot

Die aktualisierte Bücherliste umfasst eine Anzahl Publikationen, die neu ins Sortiment aufgenommen wurden – beispielsweise Standartwerke des Verlages Stocker-Schmid über Schweizer Artillerie, Panzer/ Panzerabwehr, Fliegerabwehr und Automatenwaffen.

Ein Schwerpunkt sind Publikationen über Soldatenmarken und Militärpostkarten. Verschiedene Bücher sind zudem neu zu Aktionspreisen im Angebot.

Hinweis: Ende Jahr erscheint der dritte Band über das Schweizer Ordonnanzrad!

Die aktuelle Bücherliste mit Bestelltalon: www.armeemuseum.ch

Vorträge des Vereins Schweizer Armeemuseum bis Ende Jahr:

* **21.8.2013** **Geschichte der Fahrzeuge in der Schweizer Armee 1946-2000**
Referenten: Max Martin und Michiel Brunott, beides Mitarbeiter der Stiftung HAM in Burgdorf
AMP Burgdorf, Treffpunkt 18.50 Uhr vor Eingangstor (Militärstrasse)

* **16.10.2013** **Die Murtenstellung 1940-1944**
Referent: Jürg Keller, Br a D

* **11.12.2013** **General Franz Bachmann** – Person und Wirken
Referent: Fred Heer, Div a D

Treffpunkt (ausser 21.8.2013): jeweils 18.50 Uhr auf dem Bundesparkplatz hinter dem Restaurant Bellevue (Rossgagelpintli), Schwäbisstrasse 56, 3613 Steffisburg

www.armeemuseum.ch
Mail: info@armeemuseum.ch - shop@armeemuseum.ch
Postadresse: VSAM - Postfach 2634 – CH 3601 Thun